

Predigt: „Geld - vom rechten Umgang“, Zentralkonferenz, 23.11.08, L. Elsner

Liebe Gemeinde,

Schon John Wesley hat sich sehr intensiv mit dem Thema „Geld“ beschäftigt. Eine seiner am häufigsten gehaltenen Predigten (26x) war die sog. „Geldpredigt“. Sie beginnt mit einem seltsamen Motto: „Macht Euch Freunde mit dem ungerechten Mammon!“

Zweierlei ist mir vorweg wichtig:

Geld ist für Christinnen und Christen kein Tabu, nicht etwas schmutziges, mit dem man sich nicht befaßt, sondern Geld ist eine Gabe, die zwar oft mit Ungerechtigkeit verhaftet ist, aber auch zu vielerlei guten Zwecken verwendet werden kann. Wir müssen einfallsreich und wirkungsvoll sein.

Das zweite: Wir sind vor Gott nicht die Eigentümer, sondern nur die Verwalterinnen und Verwalter des Geldes. Nur weil der Mensch jetzt ein paar Jahre auf der Erde herumkratzt, Bäume fällt und Zäune zieht, gehört die Erde doch nicht dem Menschen. „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen“. Welche Konsequenzen das für den Umgang mit dem Geld hat, darum soll es im folgenden gehen.

Der methodistische Kirchenvater John Wesley hat vor 250 Jahren drei Regeln über den rechten Gebrauch des Geldes aufgestellt. Denen möchte ich im folgenden entlang gehen, um zu sehen, wo sie uns helfen können und wie sie verändert oder ergänzt werden müssen.

1. Erwirb, soviel du kannst!

Diese erste der drei Regeln Wesleys ist in christlichen Kreisen verpönt, der ungehemmte Erwerbstrieb, die Aufforderung auch noch möglichst viel Geld zu verdienen, scheint doch der Ursprung des kapitalistischen Geistes zu sein. Aber Vorsicht: es geht gerade nicht um rücksichtslosen Erwerb auf Kosten anderer, sondern zunächst nur darum, überhaupt eine möglichst gute Arbeitsleistung zu erbringen und dafür einen gerechten Preis oder Lohn zu bekommen. Ich glaube, wir haben uns mit der Ablehnung von Sprüchen wie "Leistung muß sich wieder lohnen" in die falsche Ecke locken lassen. Es muss tatsächlich endlich Leistungsgerechtigkeit hergestellt werden. An ganz anderen Stellen als meistens behauptet, lohnt sich Leistung nämlich nicht. Z.B., verdienen viele in ihren sozialen, pastoralen, diakonischen und pflegerischen Berufen zu wenig und müssten eigentlich – nach Wesleys Regel - höhere Löhne fordern, die auch gerecht sind im Verhältnis zu der Leistung, die gebracht wird. Und andere verdienen horrenden Summen auch dann, wenn sie in ihrer Arbeit versagt haben.

In Sao Paulo erzählte uns ein Papiersammler, dass er eines Abends zu seiner Sammelstelle kam, und ihm der dortige Altpapierhändler nur den halben Preis des sonst Üblichen zahlen wollte. Aller Protest half nichts, er musste sich fügen, denn er konnte nicht mehr quer durch die Stadt zu Fuß mit schwerem Handwagen zu einem anderen gehen, weil er an diesem Tag noch nichts gegessen hatte.

In nicht so extremer aber ähnlicher Weise regiert auf dem sog. freien Markt oft nicht die Leistung, sondern durch Macht werden Löhne und Preise festgelegt. Wegen der Macht der Konzerne und der Not und Rechtlosigkeit der verarmten Arbeitslosen, müssen viele sehr geringe Löhne akzeptieren. Wegen ihrer Abhängigkeit bekommen die Kleinbauern und Landarbeiterinnen für die Früchte ihrer Arbeit z.B. Kaffee einen ungerechten Preis, heute den gleichen wie vor 50 Jahren, während die meisten anderen Preise um ein vielfaches gestiegen sind. Das ist nicht leistungsgerecht. Andere nutzen ihre Leitungspositionen aus, und bedienen sich selbst in ihren Vorstandsgehältern. Manche sichern ihre Monopolstellung und erreichen ohne Leistung horrende Gewinne. Und in den letzten Wochen wurde deutlich, dass einige mit Wetten auf Kursentwicklungen schnell viel Geld verdient haben und andere damit in den Ruin getrieben wurden.

Deshalb ist für mich die erste Konsequenz der 1. Regel: "Fordere deinen gerechten Lohn!" und **auch für andere** durch die gemeinsame gewerkschaftliche Durchsetzung.

Und **zahle gerechte Preise**, nutze dabei deine Macht als Verbraucherin. Denn die andere Möglichkeit zur Durchsetzung von leistungsgerechter Bezahlung ist für die meisten von uns, die Macht als Verbraucher. Nutzen wir sie nicht für Schnäppchen zu Dumpingpreisen, sondern für gute Leistung zu angemessenen Preisen.

Aber das allein ist natürlich noch keine christliche Ethik. Leistungsgerechtigkeit kann nur dann als gerecht angesehen werden, wenn alle die gleichen Chancen zur Leistung haben. Chancengerechtigkeit ist also die notwendige Voraussetzung und Korrektur der Leistungsgerechtigkeit. Dazu gehören der Ausgleich für krankheits- oder anders bedingte Leistungseinschränkungen, das Recht zur gewerkschaftlichen Arbeit, uvam.

Die Regel, erwirb so viel du kannst, gilt nicht ohne Einschränkung. Nicht jeder Erwerb und Gewinn kann als ethisch gut beurteilt werden. Schon Wesley nannte wichtige Grenzen:

- Der Gelderwerb darf nicht auf Kosten des eigenen Lebens geschehen. Arbeitsschutz, Gesundheit, Rechtmäßigkeit haben Vorrang vor größerem Gelderwerb.
- Wir dürfen auch unsere Ware "nicht unter dem Marktpreis verkaufen, wenn wir damit das Gewerbe unserer Nächsten zugrunde richten." So ist es aber Praxis der EU, die immer noch Agrarüberschüsse unter dem Marktpreis auf den Weltmarkt wirft und damit afrikanische Bauern ruiniert.

- Den Nächsten nicht schädigen, bedeutet auch den Verzicht auf jeden Erwerb und Gewinn, der das Leben oder die Gesundheit anderer Menschen gefährdet, z.B. die Produktion und der Export von Waffen und Drogen.

Eine Begrenzung der Erwerbstätigkeit muß heute ergänzt werden. Kein Erwerb auf Kosten der Erwerbsmöglichkeit der anderen. Die Erwerbsarbeitsplätze sind knapp. Deshalb liegt die Grenze der eigenen Erwerbstätigkeit in der gerechten Verteilung der Erwerbsarbeit und der Nichterwerbsarbeit. Die Erziehungs- und Haushaltstätigkeit wird ja bis heute oft vergessen, wenn von Arbeit die Rede ist.

Die erste Regel muß deshalb heute heißen: Sei tätig, so gut du kannst, ohne jemand zu schädigen. Erfülle deinen Anteil an der Nichterwerbsarbeit. Für deine Erwerbstätigkeit fordere den gerechten Lohn.

2. "Hast du durch ehrliche Weisheit und unermüdlichen Fleiß alles erworben, was du kannst, so lautet die zweite Regel der christlichen Klugheit: Spare, soviel du kannst! Wirf die kostbare Gabe nicht ins Meer", d.h. in unnütze Ausgaben.

Mit Sparen ist hier zunächst das Nicht-Ausgeben gemeint.

Zu unnötigen verschwenderischen Ausgaben zählte Wesley allen Genuß, alle Vergnügungen und Ausschmückungen. Wesley selbst hat recht erfolgreich seine Ausgaben fürs Alltägliche auf dem gleichen minimalen Stand gehalten, obwohl er später das 100 fache verdient hat.

Ich glaube, hier ist eine ethisch begründete Korrektur nötig. Verzicht darf nicht zum Selbstzweck werden, sondern es kann ein Mittel sein für ein höheres Ziel. Das Ziel des Wirtschaftens ist, das gute Leben für alle zu ermöglichen. Der Genuß der vielfältigen guten Gaben der Schöpfung ist eine schöne und gute Sache. Sparen und Verzicht auf Genuß ist da sinnvoll, wo es dem besseren Leben aller dient. Um die größte Wirkung zu erzielen, müssen wir das sparen, was am knappsten ist, und das ist nicht immer das Geld. So ist es sinnvoll, lieber mehr Geld für teurere umweltschonende Produkte auszugeben, weil wir damit der Erde und zukünftigen Generationen Schaden ersparen. Die Erde ist ein absolut knappes Gut - wir haben nur eine!

Von manchen falschen Bedürfnissen, wie schnellen Autos und anderen Statussymbolen müssen wir uns verabschieden, damit sich das gute Leben in all seinen Dimensionen entfalten kann, gerade auch in den nicht in Geld zu messenden. Dazu gehören z.B. die Erhaltung der Artenvielfalt, Zeit für soziale Beziehungen, Lebensraum für Kinder, Lärmreduzierung uvam. Das sind heute die knappen Güter!

Die erneuerte 2.Regel heiße also: Spare, so viel du kannst an den knappen Schtzen der Erde, damit alle ein gutes Leben genießen können.

3. Entscheidend ist für Wesley dann die dritte Regel: Gib, soviel du kannst. Erst die Verwendung des erworbenen und gesparten Geldes für die Unterstützung bedürftiger Mitmenschen macht das Erwerben und Sparen sinnvoll. Aber genau diese 3.Regel, so schtzt Wesley später selbst, werde nur von 1% der Methodisten beachtet. "9/10 nehmen im selben Maße an Gnade ab, wie sie an Reichtum zunehmen".

Hat Wesley mit seinen ersten zwei Regeln also ungewollt selbst den Geist des Kapitalismus gepredigt? So urteilt jedenfalls der Soziologe Max Weber. Der Christ, der mit unermüdlichem Fleiß erwerbe, es aber aus ethisch begründetem Sparzwang nicht ausgeben darf, hufe zwangsläufig Kapital an, das er investieren kann.

Wesley hat mit seinen drei Regeln zumindest eine entscheidende Lücke gelassen. Außer Geld auszugeben und Geld an andere weiterzugeben gibt es nämlich noch eine dritte Möglichkeit das Geld zu verwenden, deren überragende Bedeutung Wesley noch nicht erkennen konnte: Kapital bilden, Geld investieren und verleihen.

Die Kapitalverwertung ist der eigentliche Motor nicht nur des persönlichen Reichtums, sondern auch des rasanten technischen Fortschritts der letzten 200 Jahre.

Geld-Kapital investieren, um es zu vermehren. Der Zinssatz der Geldvermehrung ist zur Peitsche der Wirtschaft geworden. Wer diesen nicht erwirtschaften kann, geht unter. Für die Vermehrung des Kapitals um den Zins müssen immer neue Märkte erschlossen werden, aus immer mehr Lebensbereichen muß Geld gemacht werden. Wie heißt es doch so verschleiern: lassen sie ihr Geld arbeiten! Der Glaube daran ist Mammonsdiens. Geld arbeitet nicht, Geld ist keine Quelle, aus der mehr Geld sprudelt, wie die alchemistische Schöpfung aus dem Nichts. Gott allein ist Schöpfer und Quelle aller Werte und der Mensch kann sie sich durch Arbeit zu eigen machen. Wertsteigerung geschieht nur in Realwirtschaft. Alles andere sind Luftblasen, die irgendwann platzen – wie die faulen Hauskredite in den USA oder wie gigantische Spekulationen, die den Wert der Realwirtschaft um das mehr als hundertfache übersteigen. Der Zwang des Kapitals zur immer schnelleren Vermehrung um Zins und Zinseszins ist grenzenlos und deshalb auf Dauer für Mensch und Natur zerstörerisch.

Diese Gefahr kann nur gebannt werden durch die Neutralisierung des Kapitals.

D.h. kurz gesagt: Wenn die Unternehmen mit Kapital arbeiten können, das sie nicht automatisch um soviel Zins und Gewinn vermehren müssen, können sie auch andere Ziele verfolgen. Sie können dann bei der Betriebsführung Arbeitsschutz, ökologische und soziale Ziele

le verfolgen, die Beschäftigung sichern und erhöhen, statt nur auf Gewinn und Quartalsbilanz zu starren. Zu solchem neutralisiertem Kapital können wir beitragen, indem wir unsere Geldreserven ökologisch und sozialverträglich arbeitenden Unternehmungen ohne automatischen Zins und ohne die Orientierung allein am Gewinn zur Verfügung stellen. Gerade von uns Christinnen und Christen ist Initiative, viel Mut und Phantasie, Unternehmungsgeist für Arbeitslosenprojekte u.a. gefordert. Vielleicht brauchen wir wieder neue oder erneuerte Genossenschaftsbanken nach der Idee Wesleys und Raiffeisens, bei der Menschen sich gegenseitig zu niedrigen Zinsen Geld verleihen, damit Wirtschaft und Beschäftigung wachsen.

Die zwischen Sparen und Geben zu ergänzende Regel hieße also: Verleihe dein Geld an Menschen und Unternehmen, die ökologische und soziale Ziele verfolgen, zu weichen Kreditbedingungen.

4. und dann: "Gib, soviel du kannst!"

Was heißt es schließlich, dass wir vor Gott nicht Eigentümer des Geldes sind? Was für Konsequenzen hat es, dass wir nur Verwalter dieser Güter sind? Weil alles Gottes Eigentum ist, bestimmt er über die Verwendung. D.h. das Denken muß sich umkehren. Nicht, was kann ich entbehren und der Kirche oder anderen sozialen Zwecken spenden, sondern wie viel meine ich für mich behalten zu dürfen. Wesley sagt: Gib Gott nicht ein Zehntel, nicht ein Drittel, nicht die Hälfte, sondern alles, ob es viel oder wenig ist; d.h., verwende für dich selbst, deinen Haushalt, die Glaubensgenossen und die ganze Menschheit alles so, dass du einst gute Rechenschaft über dein Verwalten geben kannst." Unsere Gerechtigkeit sollte besser sein als die des Zehnten, der die Reichen nur gering belastet, und besser noch als die Gerechtigkeit der Steuerprogression, die die Reichen immerhin mehr als die Armen belastet, unsere Gerechtigkeit sollte sich orientieren an unseren Schwestern und Brüdern an unseren Mitmenschen, die - um es zum Schluß mit Wesley zu sagen - Gott lieb hat, und die keine Speise zum Essen, keine Kleidung anzuziehen, keinen Ort, wo sie ihr Haupt hinlegen können, haben. Und warum sind sie in solcher Not? Weil ihr Ihnen auf gottlose, ungerechte und grausame Weise vorenthaltet, was euer Meister euren Händen übergeben hat, zu keinem anderen Zweck, als um ihre Bedürfnisse zu stillen."

Amen